



Wer junge Menschen schützen will, der muss Ihnen demokratische Kompetenzen mit auf den Weg geben

In den letzten Jahren beschäftigten die Öffentlichkeit Berichte und Reportagen über die Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren. Durch Bücher, Biographien und Filme wird für uns heute Zeitgeschichte lebendig, die furchtbare Auswirkungen auf die damals betreuten Kinder und Jugendlichen haben konnten. Mit dem Jahr 1945 war nationalsozialistisches Gedankengut eben nicht überwunden. Die Haltung, dass nicht angepasste Kinder und Jugendliche „Volksschädlinge“ wären und damit weniger wert als „normale“ Menschen, spielte weiter eine große Rolle. Ich bin sehr dankbar für die ausgezeichnete Arbeit meiner Vorgänger, Frau Glindemann und Herrn Weller, die diesem Denken die Hardtstiftung und

damit klare christliche Werte entgegensetzten. **Heute sichert das Bundeskinderschutzgesetz den Schutz und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.**

Die Auseinandersetzung mit diesem Thema führte unter anderem mit zur Entwicklung des Bundeskinderschutzgesetzes, das zum 1. Januar 2012 in Kraft trat. Neben anderen Veränderungen sind die Einrichtungen der Jugendhilfe nun dazu verpflichtet,

„zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten“ einzurichten.

Was sich so selbstverständlich anhört, ist eine der anspruchsvollsten Aufgaben in unserer Arbeit. Zum einen geht es um die Wahrung der Rechte der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die bei uns sind. Diese Rechte existieren auch ohne Pflichten. Dabei darf es keine Rolle spielen, ob jemand sich dem Schulbesuch verweigert, Ausgangszeiten überzieht oder abgänglich ist. Auch wenn wir geneigt sind, mit den notwendigen Pflichten aufzurechnen, müssen selbstverständlich auch die Rechte dieser jungen Menschen geachtet werden.

Für eine Erziehung zur Demokratie ist dies jedoch zu wenig. Wer alleine auf seine Rechte pocht und nicht die Interessen seiner Mitmenschen respektiert und achtet, läuft Gefahr, ausgegrenzt zu werden. Die ersten Bausteine zu einem demokratischen Verständnis sind die Anerkennung der Lebensrechte anderer Menschen, die Bildung eines moralischen Urteils und die Notwendigkeit, Aushandlungsprozesse zu führen.

Rechte existieren auch ohne Pflichten, aber dadurch lässt sich moralisches und der Gesellschaft gegenüber verantwortliches Handeln nicht ersetzen.

Marion* ist sehr unzufrieden damit, dass sie in eine Einrichtung der Jugendhilfe muss. Die beste aller verbliebenen Entscheidungen wurde getroffen. Streit, Schulverweigerung, Freunde und Partys waren in der Familie für alle kaum noch zu ertragen, die Sorgen groß. Oft wurden mit Geldgeschenken und großzügigen Erlaubnissen Konflikte scheinbar gelöst.

Marion hat eine großzügige Anspruchshaltung gegenüber der Hardtstiftung. Ihr Zimmer sieht ihr zu altbacken aus, das Essen findet sie schlecht und beim kleinsten Schimmelfleckchen in der Silikonfuge hat sie den Eindruck, gesundheitliche Schäden davonzutragen. Schon bald erhalten die Leitungen, die Mitarbeitenden, das Landesjugendamt Beschwerden von Marion. Sie scheut sich auch nicht, bei der Polizei eine Anzeige gegen die Einrichtung zu stellen. Bisher ist es ihr nicht gelungen, regelmäßig die Schule zu besuchen. Auch die Ausgangszeiten legt sie großzügig aus, was schon zu erheblichen Konflikten führte. Die Eltern sind entsetzt und erklären sich nun solidarisch mit ihrer Tochter.

Für die Mitarbeitenden ist das keine einfache Aufgabe. Für uns gilt es, bei Beschwerden alle emotionalen Anteile herauszunehmen und den Sachinhalt zuerst zu sehen. Marion hat bei aller Problematik, das Recht Beschwerde zu führen. Ebenso sind ihre Eltern einzubeziehen.

Gibt es unabhängig von der Person etwas zu verändern? Wenn ja, sollte dies umgesetzt werden.

Wird da versucht, von den eigentlichen Problemen abzulenken? Handelt Marion also nach dem Muster: Alle anderen sind an meiner Situation schuld nur ich nicht. Dann gilt es, darüber ins Gespräch zu kommen. Und die zentrale Frage: Kann Marion nicht anders (weil sie es nicht anders gelernt hat) oder will sie nicht anders (weil sie anderen schaden will / weil der gemeinsame „Feind Hardtstiftung“ sie ihren Eltern wieder näher bringt)?

Demokratisches Handeln kann man lernen. Bildungsprozesse können wir anregen, unterstützen und verantwortlich begleiten. Anhand der Grundlagen der Erkenntnisse von Moralentwicklung, angeleiteten Gruppenprozessen im therapeutischen Alltagsmilieu sowie den sozialen Trainingskursen, die wir anbieten, kann man Demokratie und Aushandlungsprozesse lernen.

Für Mitarbeitende bedeutet dies eine alltägliche berufsfachliche Herausforderung. Der Grundsatz der Allparteilichkeit (alle Interessen der Beteiligten im Blick zu haben), der

Lesen Sie weiter auf Seite 2

In dieser Ausgabe:

- 1 Titelthema: Beteiligung
- 2 MUTTER – KIND mal anders!
- 3 Spende für die Mutter-Kind-Gruppe
- 3 Jahreslosung 2012
- 4 Überraschender Besuch ehemaliger Bewohnerinnen
- 4 Pfingstfreizeit der Gruppe Pluto
- 5 Damit die Wahl nicht zur Qual wird
- 6 KiTa-Eingewöhnung von Einjährigen
- 7 Das Dilemma beim Ausbau von Krippenplätzen
- 8 Sommerfest mit Ehemaligen in der Hardtstiftung
- 10 Pressespiegel
- 12 Statistik 2012
- 13 Jahresbericht 2012
- 15 Cupcake Challenge
- 16 Dank an unsere SpenderInnen
- 16 Impressum

Grundsatz der Lösungsorientierung (Konflikte zu Lösungen hinzuführen), der Grundsatz der gewaltfreien Kommunikation (nicht über Drohungen oder willkürliche Einschränkungen Kinder und junge Menschen zu etwas zu zwingen) und der Grundsatz der Gewaltenteilung, sind dabei laufend zu beachten.

Für diese Aufgabe benötigen die jungen Menschen und wir Ihre Unterstützung in der Akzeptanz, dass diese Prozesse nur gelingen können

- wenn die komplexe und anspruchsvolle

Aufgabe der Erziehung zu Partizipation, Beteiligung und Teilhabe, die Mitarbeitende leisten, gewürdigt wird

- wenn die Einrichtungen das dafür notwendige Personal refinanziert bekommen und
- wenn die jungen Menschen genügend Zeit haben, um das Gelernte einzuüben und zu verfestigen.

Und Marion? Ihr haben die Konfrontation und der Konflikt geholfen, die Interessen und Bedürfnisse ihrer Mitmenschen besser

zu verstehen und zu respektieren. Sie hat alles dafür getan, die Situation wieder in ein Gleichgewicht zu bringen. Sie weiß nun, wie man Rechte wahrnehmen kann, wie man sich beteiligen kann und wie man Aushandlungsprozesse führen kann. Nun beginnt die Zeit, das miteinander einzuüben.

**) Name und Geschichte sind aus verschiedenen Verläufen zusammengetragen*

*Michael Schröpfer,
Direktor der Hardtstiftung*

MUTTER - KIND mal anders! “

Der gemeinsame Weg zu einem besseren Miteinander”

Seit 2011 ist Sabrina in der Mädchengruppe Pluto. Elizabeth Stemmler, pädagogische Mitarbeiterin in der Hardtstiftung, sprach mit ihr und ihrem Vater über Beziehung, Probleme, gemeinsame Ziele und Wünsche.

Fr. Stemmler: Herr Ullrich, wie empfinden Sie Ihr derzeitiges Verhältnis zu ihrer Tochter Sabrina?

Hr. Ullrich: Im Moment habe ich ein sehr gutes Gefühl, wie wir miteinander umgehen. Natürlich versucht Sabrina oft, ihre Meinung durchzusetzen, aber trotzdem läuft es richtig gut zwischen uns. Ich bin sehr zufrieden. Wenn man an die Zeit vor zwei Jahren zurück denkt, hat sich einiges verändert. Damals hatten wir gar keine gute Beziehung zueinander. Da hat sich Einiges getan.

Fr. Stemmler: Wie würdest du die momentane Situation zwischen dir und deinem Vater beschreiben?

Sabrina: Ich würde sagen, dass wir ein richtig gutes Verhältnis zueinander haben. Natürlich sind wir auch mal anderer Meinung, aber ich fühle ich mich oft von ihm verstanden. Ich merke, dass er sich viele Gedanken und Sorgen um mich macht, wenn es mir nicht gut geht. Ich freue mich immer, wenn ich in Beurlaubung gehe und merke auch, dass ich mich nach einigen Tagen ihm gegenüber immer mehr öffne.

Fr. Stemmler: 2011 ist Sabrina in die Hardtstiftung eingezogen. Wie haben Sie die neue Situation empfunden?

Hr. Ullrich: Ich fand die Situation anfangs überhaupt nicht gut und war auch sehr skeptisch, ob dies der richtige Weg ist. Mittlerweile sehe ich, dass es für Sabrina die beste Entscheidung war. Sie hat sich für diesen Weg entschieden und wichtig ist, dass es meiner Tochter gut geht. Dann bin ich auch zufrieden. Natürlich wäre es mir lieber, wenn sie bei mir wäre und ich mehr Einfluss hätte. Aber sie hat ihr Leben noch vor sich und deswegen respektiere ich ihre Entscheidung.

Fr. Stemmler: Sabrina, war es für dich eine schwere Entscheidung, diesen Schritt in die

Hardtstiftung zu gehen?

Sabrina: Nein, für mich war es der richtige Weg, damit es mir besser geht. Anfangs war es aber etwas ungewohnt für mich. Ich konnte mich mit der neuen Situation nicht so schnell anfreunden und war immer abgänglich. Dann bekam ich eine Sonderurlaubung zu meinem Vater und in dieser Zeit ist mir einiges klar geworden. Jetzt bin ich hier, mein Vater hat die Situation akzeptiert und ich fühle mich wohl.

Fr. Stemmler: Wie hat sich die Situation zwischen dir und deinem Vater seit deinem Umzug verändert? Was ist besser bzw. schlechter geworden?

Sabrina: Die Situation zwischen mir und meinem Vater hat sich auf jeden Fall verbessert. Er kümmert sich viel intensiver um mich und gibt mir das Gefühl, dass ich ihm sehr wichtig bin. Ich finde auch, dass er mich immer mehr unterstützt.

Fr. Stemmler: Wie sehen Sie die Entwicklung zwischen ihnen? Hat sich das Verhältnis verbessert?

Hr. Ullrich: Ja, allerdings hat es sehr lange gedauert. Es war für uns beide schwierig, da Sabrina gemerkt hat, dass ich gegen eine Unterbringung in der Hardtstiftung bin. Aber ich habe mich mit der Situation angefreundet und unsere Beziehung zueinander ist immer besser geworden.

Fr. Stemmler: Du hast die Möglichkeit in regelmäßigen Abständen zu deinem Vater in Beurlaubung zu gehen. Nimmst du diese wahr und wie erlebst du die gemeinsame Zeit?

Sabrina: Ja, ich gehe regelmäßig in Beurlaubung. Es ist immer wieder schön und ich freue mich, gemeinsam Zeit mit meiner Familie verbringen zu können. Natürlich nutze ich die Beurlaubungen auch als kleine Auszeit vom

Alltag in der Hardtstiftung, um einen Ausgleich zu bekommen.

Fr. Stemmler: Wie verbringen Sie die gemeinsame Zeit miteinander?

Hr. Ullrich: Die meiste Zeit verbringen wir bei meiner Mutter, also Sabrinas Oma. Dort erzählen wir uns viel und machen Spielabende. Wir gehen zusammen einkaufen und manchmal besuchen wir Freunde. Ich habe das Gefühl, dass Sabrina die Zeit sehr genießt und wir freuen uns sehr, wenn sie zu uns kommt.

Fr. Stemmler: Sie arbeiten eng mit der Hardtstiftung zusammen. Würden Sie sagen, dass dies dazu beigetragen hat, dass sich ihr Verhältnis zu Sabrina verbessert hat.

Hr. Ullrich: Da wir ständig im Austausch stehen und über alles gesprochen wird, würde ich schon sagen, dass dies dazu beigetragen hat. Ich bekomme immer eine gute Rückmeldung. Sabrina hat bis jetzt eine gute Entwicklung durchgemacht und wir verstehen uns wirklich gut.

Fr. Stemmler: Welche Ziele hast du und was erwartest du von deinem Vater, um eure Beziehung weiter zu stärken?

Sabrina: Ich würde mir wünschen, dass er mich manchmal ein bisschen besser versteht. Oft ist mir nicht klar, warum er so reagiert. Aber ich weiß, dass es daran liegt, weil wir zu wenig miteinander reden. Im Moment nehme ich die Betreuerinnen der Gruppe als Gesprächspartner mehr wahr als meinen Vater. Das will ich ändern. Ich habe mir vorgenommen, in Zukunft offener mit meinem Vater über Probleme zu reden.

Fr. Stemmler: Herr Ullrich, Ihnen ist die gute Beziehung zu ihrer Tochter sehr wichtig. Was wünschen Sie sich für sich und Sabrina für die Zukunft?

Hr. Ullrich: Ich wünsche mir, dass wir weiterhin so gut miteinander harmonieren und dass Sabrina mich/ uns öfter besuchen kommt. Ich hoffe, dass sie ihren Schulabschluss schafft, einen für sich passenden Beruf findet und ihre Ziele erreicht.

THALGO COSMETIC spendet für die Mutter-Kind-Gruppe

Vom Spielhäuschen bis zum Fahrrad mit Anhänger: Die Neuanschaffungen bringen viel Spaß und erleichtern das Leben der Mütter und Kinder

Seit einiger Zeit besteht mit den Mitarbeitenden der Firma THALGO COSMETIC GmbH ein herzlicher und schöner Austausch. Schon vor einigen Jahren unterstützten sie unsere Arbeit mit einer Spende. Auch dieses Jahr haben die Mitarbeitenden wieder an uns gedacht und gesammelt. Vorschläge, wofür die Spende im Mutter-Kind-Bereich eingesetzt werden könnte, wurden unterbreitet, die im Team der Firma THALGO COSMETIC diskutiert worden sind.

Dann erhielten wir die freudige Nachricht, dass wir in folgenden Bereich finanzielle Unterstützung erhalten werden. Es wurde ein Gesamtbetrag von 1.200 Euro zur Verfügung gestellt, mit dem wir ein Fahrrad mit Fahrradanhänger, die Anmeldung beim Bambini-Fußball (für Alessio), einen Schwimm-



Stolz zeigt Jerome seine Urkunde



Nach der Scheckübergabe ging es zum gemütlichen Umtrunk

kurs und evtl. musikalische Früherziehung für Jerome, einen Boxsack mit Handschuhen und ein kleines Spielhäuschen für den Spielplatz anschaffen konnten.

Der Geldbetrag wurde im Rahmen eines kleinen Umtrunks am 26.03.13 überreicht.

Besonders schön war, dass eine Mutter und eine Schwangere der Einladung folgen konnten. An diesem Tag konnten wir dem THALGO COSMETIC Team, das sehr interessiert war und Fragen stellte, einiges über unsere Arbeit und die Mutter-Kind-Gruppe erzählen. Beim Umtrunk mit Brezeln und Kuchen fand ein reger Austausch statt, der die Spendenübergabe zu einer sehr schönen Begegnung machte.

Das Spielhäuschen ist inzwischen Teil unseres Spielplatzes und im Einsatz. Die Einrichtung hat noch etwas dazugelegt, so dass wir noch eine kleine Rutsche mit Turm dazu bestellt haben. Jerome hat seinen Schwimmkurs bereits erfolgreich absolviert und Alessio besucht freudig den Fußballverein und ist stolzer Besit-



Täglich im Einsatz: Das neue Fahrrad

zer eines Vereinstrikots. Auch der kleine Boxsack ist inzwischen Bestandteil in der Gruppe geworden und wird regelmäßig genutzt. Das Fahrrad mit Anhänger kommt täglich zum Einsatz, wenn die Mütter unterwegs sind, ihre Kinder in unsere Kita zu bringen. Mütter, Kinder und Mitarbeitende des Mutter-Kind-Bereichs sagen von Herzen „Danke“ für die großzügige Spende und den schönen Kontakt!

*Petra Lüderitz
Bereichsleiterin*

Jahreslosung 2012

“Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.” (2. Kor. 12,9)

Wie so oft bei Bibelworten führt der Satz, aus dem Zusammenhang genommen, auf eine falsche Fährte. Was so aussieht, als wäre es an die Hilfebedürftigen, die Armen und Kranken gerichtet, wendet sich an die vermeintlich Starken. Paulus spricht in diesen Zeilen über sich selbst und die Zusage, die er von Gott erhalten hat. Paulus war, für seine Zeit, mächtig. Er hatte die römische Staatsbürgerschaft, war jüdischer Laientheologe und gehörte dem gehobenen Mittelstand an.

Als Paulus das alles aufgab, um einer Sekte (die Christen wurden damals als Sekte verstanden) beizutreten, machte er sich damit zugleich ohnmächtig, schwach. Andererseits verstand er es wie kein anderer, seine Bildung, seine Person und Überzeugung zu nutzen, um Macht in den ersten Gemeinden auszuüben. In Luthers Text heißt es da sehr schön: „die Kraft erreicht ihre Vollendung in Schwachheit.“

Dort wo wir selbst, als Person, ohnmächtig sind, ist es Gottes Kraft, die uns tragen kann. Es be-

darf dazu nicht mehr als der Anerkennung unserer Grenzen und Demut. Das könnte man auch eine gute Burnoutprophylaxe nennen. Gottes Flamme darf in uns brennen, nicht allein unsere. Wir dürfen zurücktreten und Gott Raum geben. Wenn es uns gelingt, aus dieser Haltung heraus zu leben, sind wir kräftig und den Menschen, die wir betreuen, hilfreiche Mitmenschen.

*Michael Schröpfer,
Direktor der Hardtstiftung*

Überraschender Besuch ehemaliger Bewohnerinnen in der Hardtstiftung

Völlig unerwartet kamen im März drei Mütter, die vor 20 Jahren bei uns ein neues Heim gefunden hatten, zu einer Stippvisite in die Hardtstiftung. Mit dabei waren teilweise Kinder und Ehemann. Die Mütter hatten sich selbst viele Jahre nicht mehr gesehen oder gehört. Über das Internet hatten sie ein Treffen verabredet. Eine Mutter kam mit dem Flieger aus Amerika, um ihre Familie in Karlsruhe zu besuchen. Auch die anderen Mütter hatten eine längere Anreise.

Eine Mutter hat inzwischen sieben Kinder, eine zweite Mutter ist seit einiger Zeit bereits Oma. Vieles von früher wurde ausgetauscht. Anekdoten wurden erzählt, aber auch über Ernsthaftes wurde gesprochen. In einem waren sich alle einig: Die Zeit in der Hardtstiftung war für sie auch im Rückblick eine wichtige Zeit, die sie sehr geprägt hat, und in der die Stiftung ihr „Rettungshaus“ war. Alternativen hatten sie damals nicht. Hier konnten sie mit ihrem Kind zusammen bleiben. Eines der

Kinder von damals ist heute selbst Erzieherin und Gruppenleiterin in einer Jugendhilfeeinrichtung. Wir haben uns sehr gefreut, unsere ehemaligen Schützlinge nach so langer Zeit wieder zu sehen. Natürlich sind wir auch ein wenig stolz auf sie und sind froh, dass wir sie auf ihrem Lebensweg unterstützen konnten. Hier ein paar Auszüge aus ihren Eindrücken, die sie uns nach dem Besuch gegeben haben:

„Habe mich nach über 20 Jahren mit zwei Frauen getroffen, die mir zu meiner Zeit in der Hardtstiftung sehr wichtig waren und wie ich bemerkt habe, auch heute noch sehr wichtig sind.“

„Wir waren damals auf MuKi und haben unsere Schule oder ne Ausbildung gemacht.“

„Es sind viele Erinnerungen aufgekommen, als dann noch eine Erzieherin da war, die uns alle noch kannte, war es perfekt.“

„Ich muss an dieser Stelle sagen, dass ich sehr dankbar bin, damals in die Hardtstiftung gehen zu können, denn ich weiß nicht, ob ich sonst all das geschafft hätte mit Baby und Ausbildung.“



Große Freude beim überraschenden Wiedersehen der „Ehemaligen“

„Macht weiter, ihr macht etwas ganz Großes.“

„War schön, nach über 20 Jahren alles noch mal wieder zu sehen. Danke für alles, ihr habt uns für die Zukunft geprägt – im Positiven. Meine Tochter war auch sehr begeistert, zu sehen, wo sie als Baby gelebt hat und ihre ersten Schritte fürs Leben ging.“

Petra Lüderitz

Bereichsleiterin Mutter und Kind

Wie soll man bei „I-AAAAA`s, MÄÄÄÄH`s und MUUUUH`s“ schlafen?

Pfingstfreizeit der Gruppe Pluto in Münsingen

In der ersten Pfingstferienwoche brachen sieben Jugendliche der Mädchengruppe Pluto und zwei unerschrockene Betreuer in die „Schwäbische Alb“ auf. Vier Tage lang wollten wir im beschaulichen Münsingen auf dem Hofgut Hopfenburg zelten. Am Ziel wurde zunächst der Zeltplatz inspiziert und die Zelte aufgeschlagen. Für die eine oder andere Jugendliche war es die erste Erfahrung, ein Zelt aufzuschlagen und im Freien zu schlafen.

Unser Lager lag inmitten einer idyllischen Landschaft, umgeben von heimischen Pflanzen und Nutztieren. So konnten wir dort die zahlreichen Waldschafe mit ihren Lämmern, die Poitou-Esel und die Hinterwald-Rinder bestaunen. Bald fragten wir uns, wie man bei einer Geräuschkulisse von „I-AAAAA`s, MÄÄÄÄH`s und MUUUUH`s“ schlafen soll. Vom Lager aus hatten wir einen wunderschönen Panoramablick auf die Schwäbische Alb. Nur Wettergott Petrus wollte uns die herrliche Stimmung vermiesen. Während eines kurzen Platzregens bauten wir unseren Pavillon auf. Abends kochten wir gemeinsam Spaghetti Napoli mit dem Gaskocher.

Der zweite Tag war beim morgendlichen Aufstehen von Rückenschmerzen und dunklen Augenlidern gekennzeichnet. Die ganze Nacht über hatte es bei 6°C stark geregnet und so manche Jugendliche konnte kein Auge zu drücken. Einige Zelte waren so undicht, dass

sie unter Wasser standen. Der Boden war aufgeweicht und durch die Lage an einer Schräge mussten die Zelte nach befestigt werden. Nach dem gemeinsamen Frühstück ging es



Zwei Lämmer sammeln Kraft für ein besonders lautes „MÄÄÄH“

los zu unserem ersten Tagesausflug nach Laichingen zur einzigen ausgebauten vertikalen Schauhöhle Deutschlands. Man konnte dort bis zu 55 Meter unter die Erdoberfläche hinabsteigen und Interessantes über den Aufbau von Gesteinen in Höhlen durch Mineralien erfahren. Es gibt Gesteine, die wachsen von der Decke nach unten – Stalaktiten – und jene die umgekehrt vom Boden nach oben wachsen – Stalagmiten. Den Rest des Tages verbrach-

ten wir im Schwimmbad „Wonnemar“ in Ulm. Aus der Ferne konnten wir sogar den Ulmer Dom besichtigen.

Zurück am Lager mussten wir feststellen, dass ein Fuß unseres Pavillons wegen der starken Windböen gebrochen und auch provisorisch nicht mehr zu retten war. Unser Frühstück, Abendessen und gemeinsames Beisammensein

hielten wir in den nächsten Tagen daher in einer Grillhütte ab. Auch der Regen machte uns weiter zu schaffen: Das Regenwasser konnte zum Teil wie durch ein Nudelsieb in die Zelte dringen. Die Betreiber des Hofguts meinten es gut mit uns und wir durften für die restlichen Tage in der Waschküche schlafen. Am dritten Tag unternahmen wir eine Ex-



Blick auf die Tübinger Altstadt



Abstieg in die Tiefenhöhle Laichingen

kursion in die Universitätsstadt Tübingen, wo wir nach Herzenslust shoppen gehen durften. Beeindruckt hat uns die teilweise noch aus dem Mittelalter stammende Architektur. Ein Highlight war das Erklimmen der Stufen in der Stiftskirche, wo wir mit einem imposanten Panorama von Tübingen und der Schwäbischen Alb belohnt wurden.

Der letzte Tag führte ins Erlebnisbad „Badkap“ nach Albstadt, zu dem wir über Serpentinentalen durch die Schwäbische Alb gelangten. Abgerundet wurde der Tag mit einem Abschlussgrillen und einem gemütlichen Beisammensein am Abend.

Mädchengruppe Pluto

Damit die Wahl nicht zur Qual wird ... und der „Ernst des Lebens“ in einer guten Balance bleibt

In diesem Artikel wird beschrieben, wie die Evangelische Brunhilde-Baur-KiTa die Gesetzesgrundlage zur Einschulung in ihre pädagogische Arbeit einbindet und Eltern und Erziehungsberechtigte in ihrem Entscheidungsprozess begleitet.

Aus §73 des baden-württembergischen Schulgesetzes ergibt sich für alle Kinder, die in den Monaten Juli, August oder September geboren sind, eine klare Einschulungsregelung. Die Geburtstagskinder in den Monaten Oktober bis Juni werden als „Korridor-kinder“ bezeichnet und können durch die sogenannte Stichtagsflexibilisierung ein Schuljahr eher eingeschult werden.

Angemeldet werden die Kinder an der für ihren Einzugsbereich zuständigen Grundschule. Die Termine werden von den Schulen bekannt gegeben und finden meist im Frühjahr des Einschulungsjahres statt.

Für alle Kinder steht im vorletzten Kindergartenjahr laut §91 des Schulgesetzes eine Kindergartenuntersuchung an. Dafür müssen die Eltern und Erzieher je einen Fragebogen ausfüllen. Zudem werden das Untersuchungsheft und das Impfbuch geprüft. Diese Unterlagen werden zu einem angekündigten Termin von einem Team des Gesundheitsamtes in der KiTa durchgesehen. Eine schulärztliche Untersuchung des Kindes wird dann eingeleitet, wenn nicht alle Unterlagen vorliegen, eine U-Untersuchung versäumt wurde oder ein Förderbedarf festgestellt wird.

Um sich über den Entwicklungsstand des

Kindes auszutauschen, finden in der KiTa zwei Mal im Jahr Entwicklungsgespräche statt. Inhaltlich geht es um folgende Themen:

- Was hat das Kind gelernt, wo hat es noch Schwierigkeiten?
- Welche Interessen hat es in der KiTa, welche zu Hause?
- Verhält es sich selbstbewusst? Wie geht es mit Konflikten um?
- Mit welcher Motivation geht das Kind an eine Sache heran?
- Ist es sinnvoll, eine Beratungsstelle hinzuzuziehen?

Vor der Schulanmeldung gibt es für die Eltern von schulpflichtigen Kindern und Eltern, die überlegen, ihr Kind früher einschulen zu lassen, einen Elternabend zum Thema „Schulfähigkeit“. Er wird von zwei Referentinnen der Beratungsstelle für Erziehungshilfe von der Federbachschule und Mitarbeitenden aus der KiTa gemeinsam gestaltet. Mit theoretischen und praktischen Inhalten gefüllt, geht es um die individuellen Voraussetzungen jedes Kindes in den Entwicklungsbereichen:

- Körperlicher Entwicklungsstand
- Differenzierte, feinmotorische Fertigkeiten
- Kognitive Lernvoraussetzungen
- Differenzierte Sprachwahrnehmungsleistung

§73 Schulgesetz Baden-Württemberg-Beginn der Schulpflicht:

(1) Mit Beginn des Schuljahres sind alle Kinder, die bis zum 30. September des laufenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollendet haben, verpflichtet die Grundschule zu besuchen. Dasselbe gilt für die Kinder, die bis zum 30. Juni des folgenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollendet haben und von den Erziehungsberechtigten in der Grundschule angemeldet worden sind.

- Emotionale Stabilität/Soziale Kompetenzen
- Lernmotivation

Für alle Kinder im letzten Kindergartenjahr gibt es durch die Kooperation mit der Waldschule spezielle Schulanfängerangebote in der altershomogenen Gruppe. So können wir den Interessen der „Großen“ gerecht werden und den Abschied bewusst gestalten.

Besonders schön ist es, wenn uns die Grundschüler in ihren Ferien besuchen. Die neuen Schulanfänger und solche, die es gerne schon wären, interessieren sich für echte Schulgeschichten.

Sabine Lorenz,
Heilpädagogin in der Gruppe Erde

Die Eingewöhnung eines Kleinkindes unter dem Aspekt der ablaufenden Elternzeit

Der Eintritt in eine Kindertagesstätte ist insbesondere für Krippenkinder ein großer Schritt. Sie treffen auf eine neue Umgebung, andere Spielsachen, fremde Kinder, einen veränderten Tagesablauf und insbesondere auf neue Bezugspersonen. Gerade bei Krippenkindern versuchen wir, ihre Gewohnheiten von zu Hause in den KiTa-Alltag zu integrieren und die Eingewöhnung gemeinsam mit den Eltern auf das Kind abzustimmen. Bei ungefähr einjährigen Kindern (von ca. 10 bis 18 Monaten) stellt die Eingewöhnungszeit oft eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten dar. Selbst nach mehreren Wochen versuchen solche Kinder, mitunter noch wie am ersten Tag, die Eltern am Weggehen zu hindern, und weinen untröstlich, obwohl sie die Erzieherin als neue Bezugsperson bereits kennen.

Die Gründe für dieses Verhalten liegen in der Entwicklungsstufe der Kinder zu diesem Zeitpunkt: der sogenannten „Ichbezogenheit“. Kinder können ab ca. neun Monaten verschiedene Sinneseindrücke wie Sehen und Fühlen für Gegenstände ihrer Umgebung verknüpfen und so eine Vorstellung davon entwickeln. Außerdem sind sie in der Lage, sich zielgerichtet zu bewegen und somit eigenaktiv ihr Umfeld zu erkunden. Zum Ende des ersten Lebensjahres kann sich ein Kind selbst aufrichten und sich an Gegenständen hochziehen, das Gleichgewicht halten und die ersten Gehversuche unternehmen. Der Erkundungshorizont erweitert sich und mit den steigenden Möglichkeiten sinkt die physische Abhängigkeit von der Bezugsperson. Das Ich-Bewusstsein und der Wille der kleinen Person wachsen.

Mit etwa einem Jahr entdecken Kinder ihren eigenen Willen

Ein typisches Beispiel für diese Phase: Eine Mutter ruft ihrem Kind hinterher, dass es stehen bleiben soll, kurz bevor es eine Straße erreicht. Das Kind läuft seelenruhig weiter, als hätte es die Mutter nicht gehört, um tatsächlich alleine die spannende Straße zu erreichen oder unterwegs auffallende Dinge anzugucken. Die Mutter steht Todesängste aus, wenn sie merkt, dass ihr Kind nicht reagiert und versucht es irgendwie aufzuhalten. Es ist ein übliches Verhalten in diesem Alter, Anweisungen der Bezugsperson zu ignorieren oder den Kopf zu schütteln. Das Kind möchte lieber seinem eigenen Willen folgen. Der Wissensdurst ist so groß, seine vorhandenen Fähigkeiten vermeintlich so umfassend und mächtig, dass es nicht begreifen kann, warum es jetzt auf die erwachsene Person hören sollte.

War es als Säugling noch komplett von seiner/n Bezugsperson/en abhängig, steht es jetzt an einem neuen Abschnitt: Es möchte die Welt um sich herum mit seinen gewachsenen Fähigkeiten besser kennenlernen. Natürlich sind die Fähigkeiten nicht komplett ausgereift. Das Kleinkind braucht den Erwachsenen noch immer, aber vor allem, um

ihm den Rücken zu stärken: Ermutigung zum Ausprobieren und in angemessenem Rahmen auf Erkundungsreise zu gehen, Halt und Trost, wenn es doch mal schief laufen sollte, die vertraute Nähe an seiner Seite und einen gewissen Schutz.

Doch was ist, wenn das Vertraute plötzlich nicht mehr da ist? Wenn die enge Bindung zur gewohnten Bezugsperson für das Kind bedroht zu sein scheint, weil diese sich mit Eintritt in die KiTa stückweise von ihm entfernt? Laut dem Kinderpsychiater John Bowlby geht der Erkundungsdrang eines Kindes einher mit seinem Bedürfnis nach Bindung. Demnach gibt es Kleinkinder, die ihre Erkundungstour stoppen, wenn sich diese enge Bindung auflöst. Das Kind versucht, diese Bindung und Nähe zu erhalten: indem es seine ursprüngliche Bezugsperson sucht, ihr nachläuft oder sich an ihr festklammert, indem es weint sowie Protest, Ärger, Verzweiflung und Trauer beim Verlassen zeigt. Das löst bei allen Beteiligten erheblichen psychischen Stress aus.

Elternzeit für die Eingewöhnung nutzen

Was können wir alle, denen uns das Kindeswohl am Herzen liegt, bei einer Eingewöhnung in dieser speziellen Ich-Phase tun? Dazu muss man unter anderem die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigen.

In Deutschland hat man rechtlich gesehen den Mutterschutz, d.h. eine Schutzfrist von sechs Wochen vor bis acht Wochen nach der Geburt. Danach kann man die Elternzeit anhängen, die für beide Elternteile insgesamt 14 Monate lang sein kann. Für diesen Zeitraum ist man als Familie finanziell einigermaßen abgesichert, vorausgesetzt, man besaß zuvor eine Arbeitsstelle (für befristete Arbeitsstellen gelten dabei besondere Regeln des Kündigungsschutzes). Über die 14 Monate hinaus kann die Elternzeit (bei gesichertem Arbeitsplatz) auf bis zu drei Jahre verlängert werden, allerdings dann ohne finanziellen Ausgleich. Wenn weitere Kinder geboren werden, erweitern sich die Möglichkeiten der beschriebenen Förderung entsprechend. Z.B. kann man die

„übrig gebliebene“ Elternzeit des ersten Kindes abrechnen und sie an die für das zweite Kind anhängen. Das System kann somit als durchdacht bezeichnet werden, auch wenn es in der Praxis z.B. in Form von zu geringer gesellschaftlicher Anerkennung für die Elternzeit von Vätern in manchen Betrieben an seine Grenzen stößt. Ob es tatsächlich ausreicht, um Fällen mit schwierigen persönlichen, besonders finanziellen Rahmenbedingungen (z.B. Alleinerziehende, keine Möglichkeit von Hilfe aus der Familie, Überforderung durch die komplexen Bedingungen für den Bezug staatlicher Unterstützung, Studium, usw.) und insbesondere für das hier behandelte Problem einer bestimmten kindlichen Entwicklungsstufe gerecht zu werden, sei dahingestellt.

Im Einzelfall können viele Fragen aufkommen, wenn man sich erst einmal mit dieser Situation auseinandersetzt oder sich persönlich an diesem Punkt befindet. So erging es auch einer Mutter, die ihr Kind für die Kleinkindgruppe bei uns in der Evangelischen Brunhilde-Baur-KiTa anmeldete. Sie entschied sich gemeinsam mit dem Vater des Kindes dafür, die volle Elternzeit von 14 Monaten in Anspruch zu nehmen.

Erst ab dem siebten Monat konnte sich das Kind in der KiTa ganz „fallen lassen“

Die Mutter begann die Eingewöhnung bereits fünf Monate, bevor beide Elternteile wieder voll arbeiten gehen würden, als das Kind zehn Monate alt war. Sie erhöhte in Absprache mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen die Aufenthaltszeit ihrer Tochter in der Kleinkindgruppe stetig. Das Mädchen konnte sich so langsam an die neue Situation gewöhnen.

Mit ca. 12 Monaten wurde sie immer selbstständiger und wollte sich ausprobieren. Im dritten Monat ließ die Mutter ihr Kind bereits einige Stunden allein in der KiTa. Das Mädchen hatte seine Bezugserzieherin voll für sich angenommen. Trotzdem sah sie deutlich, wie die Anspannung von der Tochter abfiel, wenn sie sie wieder abholte. Im fünften Monat lag die Aufenthaltsdauer des Kindes in der KiTa bereits bei acht Stunden täglich. Seit dem vierten Monat war der Vater die Hauptbezugsperson für das Kind. Vieles, was sich über zwölf Monate eingespielt hatte, war jetzt nicht mehr selbstverständlich, was auch dem Kind psychisch einiges aberlangte. Gut war daher, dass die Eltern ihre Tochter bei Bedarf nach wie vor spontan von der KiTa abholen konnten.

Die Eltern sahen, dass sie nicht weinte, wenn sie gingen, und spürten, dass sie sich in der

KiTa wohlfühlte. Dennoch konnte sie sich erst ab dem siebten Monat in der KiTa im Alter von einem Jahr und vier Monaten ganz „fallen lassen“.

Im Rückblick war die Mutter sehr froh, die Eingewöhnungszeit ihres Kindes über einen vergleichsweise langen Zeitraum vollzogen zu haben. Denn sie hatte von Beginn an festgestellt, dass es selbst nach kurzer Aufenthaltszeit in der Kleinkindgruppe ein sehr großes Schlafbedürfnis aufwies. Auch sie selbst benötigte aus emotionalen Gründen einen länger andauernden Ablösungsprozess. Dieser Fall kann aus der Sicht aller Beteiligten als überaus gelungenes Beispiel für eine Eingewöhnung über die schwierige Ich-Phase eines Kindes hinweg angesehen werden. Allerdings muss an

dieser Stelle betont werden, dass die Rahmenbedingungen günstig waren für diese Herangehensweise.

Wie mit einer solchen Situation am besten umgegangen werden kann, falls die Umstände sich weniger positiv darstellen, sollten sich alle Beteiligten Gedanken machen. In dem Falle muss von einer hohen, möglicherweise zu hohen Belastung ausgegangen werden, welche insbesondere dem Kind, aber auch Eltern und pädagogischen Fachkräften nicht gerecht wird. Das ist auch aus gesellschaftlicher Sicht nicht zielführend.

Victoria Siemens

Erzieherin in der Kleinkindgruppe Venus



Die Mitarbeiter der Firma Siemens hatten im Jahr 2012 die Idee, den Kindern im Bereich des Betreuten Wohnens etwas zu schenken. Hierfür erbaten sie, im Vorfeld zu erfahren, wie alt die Kinder sind und ob es sich um Jungen oder Mädchen handelt. Mit dieser Vorinformation sollten die Geschenke zu den Kindern passen. Auf dem Bild ist wunderbar zu sehen, wie gut das gelungen ist.

Das Dilemma zwischen Quantität und Qualität beim Ausbau von Krippenplätzen

Der Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur, mit dem Ziel eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erzielen, war in den vergangenen Jahren ein zentrales Thema in der Familienpolitik. Bund, Länder und Kommunen haben sich im April 2007 darauf geeinigt, bis 2013 für ca. 35 Prozent der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze zur Verfügung zu stellen. Im Dezember 2008 trat das Kinderförderungsgesetz (KiföG) in Kraft, in dem der Rechtsanspruch für Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres zum 1. August 2013 vorgesehen ist. Ob und um welchen Preis die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelingt, hängt davon ab, welche Rahmenbedingungen Familien in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld vorfinden.

Viele Kommunen sehen sich beim angestrebten Ausbau der Betreuungsangebote vor Probleme gestellt. Eine große Herausforderung liegt in den strukturellen Rahmenbedingungen. Der Mangel an Fachpersonal, Qualifizierungsmaßnahmen, geeigneten Räumlichkeiten sowie finanziellen Mitteln gehört mit zu den größten Hürden.

Öffentliche Krippen und Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen. Daher sollte der geplante Ausbau dem Anspruch der Kinder auf Betreuung, Erziehung, Bildung und Förderung gerecht werden. Mit dem Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz für unter Dreijährige wird oft nur noch auf die Quantität, aber nicht mehr auf die Qualität geachtet. Zwar hat die Politik den massiven Ausbau der Krippenplätze beschlossen, aber keine Qualitätsstandards dafür definiert. Der von Wissenschaftlern empfohlene Perso-

nalschlüssel, bei dem in einer Krippengruppe eine Fachkraft für maximal drei Kinder zuständig sein sollte, wird von kaum einem Bundesland erreicht. Die Bildungsqualität in der institutionellen Kleinkindbetreuung hängt aus entwicklungspsychologischer Perspektive in erster Linie von der Beziehungsqualität zwischen der Betreuungsperson und dem Kind ab. Der Personalschlüssel einer Gruppe ist daher eines der wichtigsten Qualitätsmerkmale.

Damit die „Kleinsten“ in der Evangelischen Brunhilde-Baur-KiTa selbst aktiv werden und vielfältige Sinneserfahrungen sammeln können, müssen sie zuallererst Vertrauen aufbauen. Das ist nur möglich, wenn wir ihnen zuverlässige und kontinuierliche Bezugspersonen zur Verfügung stellen.

Durch die finanzielle Unterstützung der Wilhelm-Baur-Stiftung gibt es in unseren Gruppen ausreichend ausgebildetes Fachpersonal, so dass die Familien im Brunhilde-Baur-Haus eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung vorfinden. Das Team der KiTa möchte an dieser Stelle seine große Dankbarkeit aussprechen. Ohne die Unterstützung könnten wir unsere Qualitätsstandards nicht aufrechterhalten und weiterentwickeln, wie wir es für notwendig erachten, um den Bedürfnissen der Kinder und Familien gerecht zu werden.

Durch den Bildungsauftrag wie er im Orientierungsplan Baden-Württemberg formuliert ist, sind auch die Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte gestiegen. Gerade für die Arbeit in einer Krippengruppe sind die wenigsten ausreichend qualifiziert, um die Kleinkinder angemessen in ihrer Entwicklung zu fördern.

Daher haben wir unsere pädagogischen Handlungsmöglichkeiten erweitert, um den Anforderungen und Belastungen im Gruppenalltag besser gewachsen zu sein. Das geschah durch regelmäßige Fortbildungsmaßnahmen und fachliche Beratung und Unterstützung unserer Kooperationspartner wie der Frühförderstelle des Familienzentrums, dem Heilpädagogischen Fachdienst und dem Kinderbüro der Stadt Karlsruhe.

Trotzdem reicht die Arbeitszeit bei weitem nicht aus, um neben den pflegerischen und pädagogischen Aufgaben in der Gruppe Beobachtungen mit den anschließenden Entwicklungsdokumentationen durchzuführen. Eine intensive Elternarbeit im Sinne der konzeptionell verankerten Erziehungspartnerschaft ist nur möglich, wenn das Team zusammenarbeitet, um so die nötigen „Freizeiten“ zu schaffen. Um dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken, beschäftigen wir in jeder Gruppe eine/n Anerkennungspraktikantin/-praktikanten im letzten Ausbildungsjahr oder im Freiwilligen Sozialen Jahr. Durch eine konstruktive Anleitung im pädagogischen Arbeitsfeld und den damit verbundenen Kontakten zu den Fachschulen konnten wir in den letzten Jahren immer wieder Nachwuchskräfte gewinnen. Trotz allem müssen wir jedes Jahr vor den Sommerferien bangen, ob alle Personalstellen für das neue Kindergartenjahr im September wieder besetzt werden können.

Gabriele Kraft
Bereichsleitung KiTa

Sommerfest mit Ehemaligen in der Hardtstiftung

Strahlende Sonne, gutes Essen und viele Aktivitäten

Am 30.06.2013 fand unser diesjähriges Sommerfest mit Ehemaligen in der Hardtstiftung statt. Die Tage davor waren sehr verregnet, so dass wir befürchteten, das Wetter würde all die Ideen und Vorbereitungen der Gruppen Hauswirtschaft und des Heimbeirats zu Nichte machen. Aber pünktlich am Morgen des Festes strahlte die Sonne und erhellte auch die Gemüter.

Nach einer kurzen Aufbauphase war alles gerichtet. Die Gruppen waren besonders fleißig und hatten Kuchen, Salate und Nachtische zubereitet. Auf dem Programm standen Aktivitäten wie Sackhüpfen, Kinderschminken, eine Tombola etc. Auch die nagelneue Slackline kam zum Einsatz und manche wunderte sich, wie schwer es schon ist, sich auf der Line zu halten.

Voller Vorfreude trafen die ersten Gäste schon eine Stunde vor Beginn ein. Es kamen Angehörige, Freunde und ehemalige Bewohnerinnen und Mitarbeitende. Natürlich gab es viel zu erzählen.

Mit einer Andacht begann offiziell das Fest. Auch wenn die Lieder nicht vielen bekannt waren, konnten wir mit Herrn Schröpfers Hilfe gemeinsam mitsingen. Wer so gar nicht in den Liedtext fand, sang im Chor mit den anderen ein kräftiges „Halleluja“.

Danach war Essenszeit und Steak, Wurst, gebackener Käse, Salate und Kuchen fanden rege Abnehmer. Wir verzichteten bewusst auf den Ausschank von Alkohol. Aber auch ohne Alkohol war es ein fröhliches Fest. Die 100 Preise der Tombola waren sehr schnell verteilt und erfreuten sowohl Kinder als auch Erwachsene. Sehr selbstbewusst präsentierten sich ein-

zelne Bewohnerinnen und Kinder. So wurde auf der Bühne getanzt, Klavier gespielt und Kinder sangen stolz ihre Lieder. Die Tochter einer ehemaligen Auszubildenden sang ihr Lieblingslied. Der Freund einer Mutter, die bis 1999 in der Hardtstiftung lebte, trug zwei deutsche Lieder vor und durfte sich über Applaus freuen.

Wie im Flug zog der Tag an uns vorbei. Viele Eindrücke blieben. Es war ein schöner Tag, an dem sich alle engagiert haben. Gemeinsam haben wir etwas erlebt, auf das wir mit Stolz zurückblicken können. Ein besonderes Lob geht an den Heimbeirat, der sich mit seinen Ideen eingebracht hat.

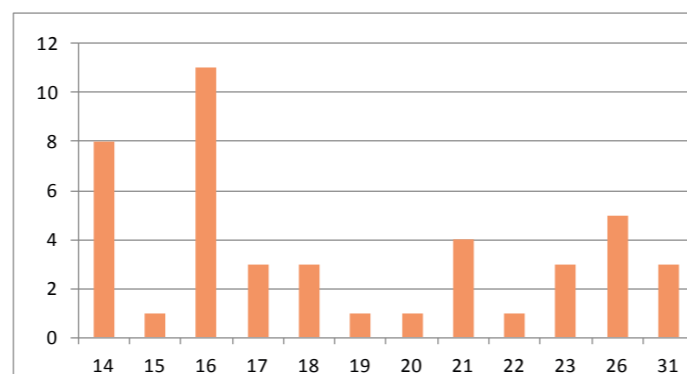
Petra Lüderitz



Statistik 2012 der Hardtstiftung

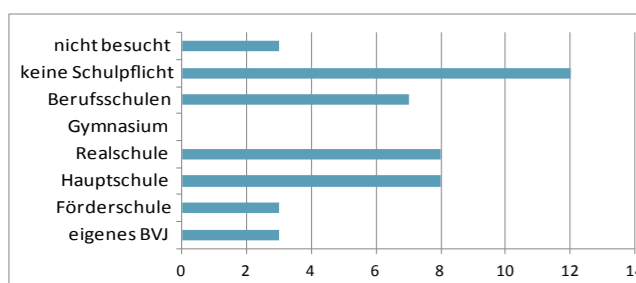
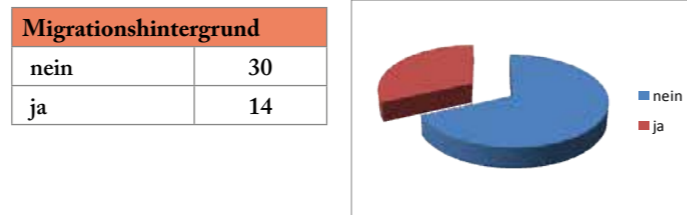
Alterstruktur über Hilfen nach §34 und 19, stationär und Betreutes Wohnen

Alter	Anzahl	Alter	Anzahl
14	8	21	4
15	1	22	1
16	11	23	3
17	3	26	5
18	3	31	3
19	1		
20	1	Summe	44



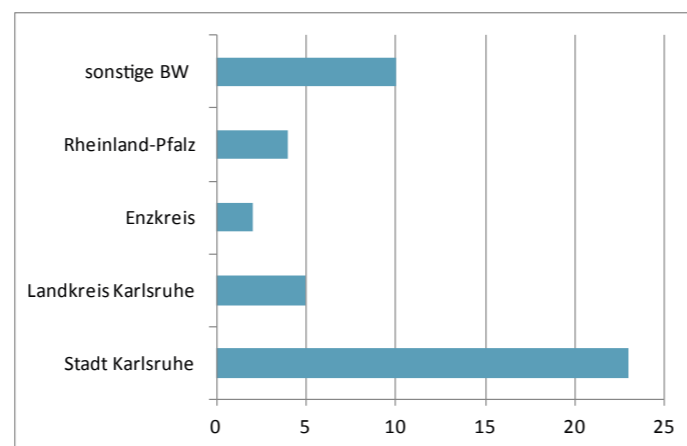
Ausbildung/Schule

eigenes BVJ	Gymnasium	keine Schulpflicht	Realschule
3	0	12	3
3	7		
8			
8			



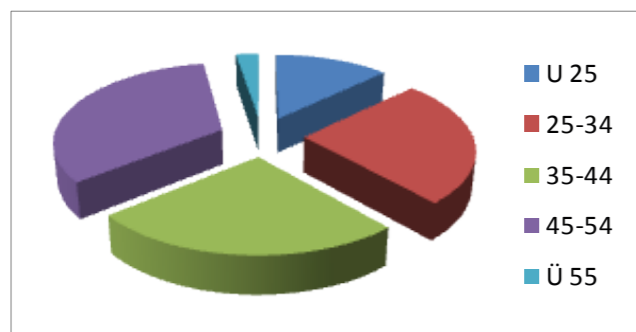
Belegende Ämter

Stadt Karlsruhe	23	Rheinland-Pfalz	4
Landkreis Karlsruhe	5	sonstige BW	10
Enzkreis	2	sonstige Bundesländer	0



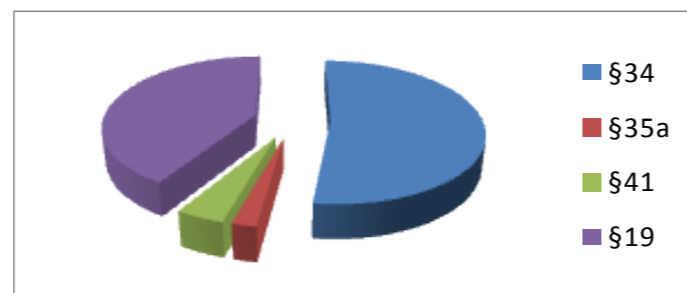
Altersstruktur des Personals

U 25	5	45-54	13
25-34	10	Ü 55	1
35-44	10		



Rechtsgrundlage

§34	24	§41	2
§35a	1	§19	19



Aufnahmen/Entlassungen

Aufnahmen 2012	40
Entlassungen 2012	49

Jahresbericht 2012

Themen, Ereignisse und Entwicklungen in den Einrichtungen der Hardtstiftung

JANUAR 2012

Mit der Stadt Karlsruhe wurde noch 2011 über das Entgelt für Mutter und Kind verhandelt. Diese Verhandlungen konnten im Januar 2012 abgeschlossen werden. Dabei war es uns ein Anliegen, dass es bei einem Entgelt für Mutter und einem Entgelt für das Kind bleibt. Nicht selten müssen wir Kinder bei Abwesenheit der Mutter mit versorgen.

Im Jahr 2009 hat das Diakonische Werk Baden den Corporate Government Kodex verabschiedet. Durch das Jahr 2012 hindurch haben die Vorbereitungen für die Satzungsneufassung, die in 2013 verabschiedet werden soll, viel Zeit in Anspruch genommen. Zentrales Anliegen ist dabei die Aufteilung in ein Aufsichtsorgan und ein geschäftsführendes Organ. Damit soll die Transparenz erhöht werden. Jeder Schritt wurde mit dem Regierungspräsidium, dem Finanzamt und dem Diakonischen Werk Baden abgestimmt.

Im Januar starb Elisabeth Eisenhauer. Die langjährige Gemeinderätin setzte sich stets sehr engagiert im sozialen Bereich aus ihrer christlichen Werthaltung heraus ein. Dabei hat sie auch uns in vielfältiger Weise gefördert. Ihren 90. Geburtstag 2011 durften wir noch mit dem Catering begleiten.

Frau Hoffmann vertrat die in Elternzeit gegangene Frau Cordes. Gerade in leitenden Positionen ist eine Elternzeitvertretung immer eine große Herausforderung für beide Seiten. Wenn Vertreterin und Vertretene miteinander sprechen, sich austauschen, gemeinsam den Übergang organisieren, kann das für alle Seiten gut gelingen. Das war bei uns glücklicherweise der Fall, wofür wir sehr dankbar sind.

Im Zentrum der 3-tägigen Klausurtagung des Leitungskreises standen die Jahresplanung und Fragen der Weiterentwicklung der Bereiche und ein Rückblick über das abgelaufene Jahr.

Als Partner des Karlsruher Bündnis für Familie nehmen wir stets an den Kooperations- und Koordinationstreffen teil, die die Situation junger Familien und Alleinerziehender im Zugang zu Arbeit und Beruf verbessern sollen. Über den Informationsaustausch wissen wir als Träger, welche Angebote es, außer den jeweils eigenen, gibt und es finden Verabredungen zur gemeinsamen Weiterentwicklung statt.

FEBRUAR 2012

Im Jahr 2011 hatten wir eine neue prozessorientierte Kostenstellenrechnung eingeführt.

Diese muss gerade in den Anfangsjahren immer wieder nachjustiert werden. Mit diesem Instrument fällt es uns leichter, die Mangelverwaltung, die Jugendhilfe bedeutet, noch optimaler zu steuern. Wir erhalten einen genauen Überblick über Leistungen und deren Ertrag und Kosten. Wir sehen, in welchen Bereichen am Ende des Jahres ein Plus, wo ein Minus steht, welche Bereiche die größten Kosten verursachen und vieles mehr.

Früher reichte es, sich innerhalb des Diakonischen Werks einmal jährlich zu treffen. Heute machen immer häufigere Änderungen in Verordnungen, Vereinbarungen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene zwei Treffen nötig. Die Zwischentagung fand in 2012 in Prinzbach statt. Fachlicher Austausch, Vorinformationen über Neuerungen (bspw. Bundeskindererschutzgesetz) sowie Austausch zwischen Fachreferat und Einrichtungen standen im Vordergrund. Durch die Rückkopplungen wissen Fachreferentinnen und Vorstand des Diakonischen Werkes Baden, wie Beschlüsse, Regelungen, Gesetze in der Praxis funktionieren, wo diskutiert, wo gegenüber politischen Mandatsträgern eingefordert und wo nachgebessert werden muss.

Ein bis zwei Mal im Jahr treffen sich Ausbilder und Leitungen verschiedener Einrichtungen des Diakonischen Werks und der Caritas aus Baden im Rahmen der Jugendhilfe. Besprochen werden Themen wie etwa die Bedeutung des Internets oder der Umgang mit Jugendlichen mit hohem Aggressionspotenzial. Zudem erfolgt eine Schulung und Fortbildung.

Alle „ungeraden“ Jubilare laden wir im Frühjahr zum Essen ein. So ergibt sich ein bunt gemischter Kreis, der sich nicht fachlich geordnet, sondern nach Dauer der Stiftungszugehörigkeit zusammensetzt.

MÄRZ 2012

Diakonisches Handeln, das dem Glauben entspringt, verbindet Menschen, egal ob diese in der verfassten Kirche oder freien Gemeinden eingebunden sind. Auch die Hardtstiftung ist aus der Bewegung des AB-Vereins, evangelischer Verein Augsburgischer Bekenntnisses, entstanden, der sich der sozialen Frage der damaligen Zeit annahm. Gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Karlsruhe und der Evangelischen Allianz wollen wir Orte schaffen, an denen sich Menschen im Diakonischen Dienst austauschen können. Das reicht von gemeindlicher Diakonie über Kirchengemeinden bis

zur Diakonie freier evangelischer Gemeinden und der „Anstaltsdiakonie“ von Trägern wie der Hardtstiftung. Gerade bei der Zusammenkunft mit ehrenamtlich Tätigen rückt die eigentliche Bedeutung des Glaubens stärker in den Vordergrund. Die Auseinandersetzung mit den Themen der Berufung und des Berufs erleben wir dort für alle Beteiligten anregend.

Die Leitungen der Jugendämter und Einrichtungen Baden-Württembergs trafen sich zur Heimleitertagung des Landesjugendamts in Gültstein bei Herrenberg. Im Mittelpunkt standen die Veränderungen beim 2012 in Kraft getretenen Bundeskindererschutzgesetz.

Das deutsche Jugendinstitut hatte zur Fachtagung „Babyklappe“ nach Frankfurt eingeladen und stellte dort seinen Bericht „Anonyme Geburt und Babyklappen in Deutschland, Fallzahlen, Angebote und Kontexte“ offiziell vor. In der Öffentlichkeit und in Fachkreisen sind Babyklappen nach wie vor sehr umstritten. Während Kritiker mehr Beratung verlangen und der Meinung sind, dass der Anonymisierung von Kindern Vorschub geleistet würde, wird teilweise auch bei den Befürwortern zu wenig darüber reflektiert, dass nicht die Kinderrettung im Vordergrund steht, sondern eine sehr niedrigschwellige Hilfe für Mutter und Kind in einer existenziellen Notsituation. Diese Notsituation ist dadurch gekennzeichnet, dass die Mütter nicht sprechen können. Die Babyklappe ist eine Notlösung für Sprachlosigkeit in der Hoffnung, danach zu Sprache und Lösungen für Mutter und Kind zu finden - oder dem Vertrauensvorschuss, der mit der Abgabe des Kindes bei uns gegeben wird, in guter, christlicher und verantwortlicher Weise zu entsprechen.

APRIL 2012

Seit 2010 gehört das Theodor-Steinmann-Haus zur Hardtstiftung. Wir haben Grundrisse und Pläne neu auflegen lassen und so auch für die Zukunft eine verlässliche Grundlage für bauliche Eingriffe geschaffen. Das Haus als Unterkunft für Auszubildende hat sich positiv entwickelt. Aber gerade hohe schulische Anforderungen für Auszubildende im handwerklichen Bereich ziehen immer noch hohe Abbruchquoten von bis zu 33 Prozent nach sich. Hier ist noch viel zu tun. Eine große Herausforderung ist es daher, das Haus in seiner inhaltlichen Arbeit im Dienst an jungen Menschen in Ausbildung für die Zukunft gut aufzustellen und die notwendigen baulichen Veränderungen danach auszurichten.

MAI 2012

Die stark praxisorientierte Vorqualifizierung Arbeit und Beruf (VAB) löst das Berufsvorbereitende Jahr (BVJ) ab und bringt einige Änderungen mit sich. Nach wie vor ist es möglich, mit einer dem Hauptschulabschluss gleich gestellten Abschlussprüfung in der Hardtstiftung die Weichen zu einer weiteren Schulausbildung oder Berufsausbildung zu stellen. Durch die stärkere Praxisorientierung ist es vor allem für lernschwächere Schülerinnen möglich, einen Praxisabschluss mit Schulanteilen zu erwerben. Dazu gab es eine Schulbesprechung mit dem Regierungspräsidium. Wir sehen das als positive, aber auch schwierige Entwicklung, da dadurch der berufsvorbereitende Bereich komplett umgestaltet werden musste.

JUNI 2012

Das Bundeskinderschutzgesetz stand bei der Fachtagung EREV (Evangelischer Erziehungsverband, eine der Fachorganisationen, deren Mitglied die Hardtstiftung ist) im Vordergrund. Dieses fordert unter anderem, dass Jugendliche in Einrichtungen der Jugendhilfe stärker beteiligt werden. Das ist eine große Herausforderung. Ein Heimbeirat als demokratisches Gremium macht nur dann Sinn, wenn darin ein pädagogischer und demokratisierender Auftrag gesehen wird und in eine entsprechende pädagogische Arbeit investiert wird, deren Ziel die Förderung der Mündigkeit, des Selbstbewusstseins und der Aus handlungskompetenz von jungen Menschen ist. Nur damit können Jugendliche an ein demokratisches Grundverständnis herangeführt werden. Diese müssen einen Eindruck von der Wirksamkeit von Entscheidungen erhalten und lernen, konstruktiv an Aushandlungsprozessen teilzunehmen. Dazu braucht es soziale Trainingskurse, Gruppenabende und ähnliche Maßnahmen, wofür in der Regel die finanziellen Mittel und das Personal fehlen. Ein weiterer Schwerpunkt waren die Auswirkungen für die Mitarbeiter im sozialen Bereich. Wir fordern seither zum Beispiel alle drei Jahre ein erweitertes Führungszeugnis, um sicherzustellen, dass das Wohl der Kinder nicht gefährdet wird.

Auch 2012 war das Jahresfest der Hardtstiftung am Johannistag gut besucht. Eingeladen waren neben ehemaligen Bewohnerinnen und Mitarbeitern auch die Vereine und Parteien, die uns tatkräftig unterstützt haben.

JULI 2012

Im Juli haben wir die Verwaltungsleitung und eine Stelle für eine Psychologin neu ausgeschrieben. Beide Stellen verlangen gerade bei der Hardtstiftung von den Bewerbern Be-

sonderes. In der Verwaltungsleitung braucht es Erfahrung im betriebswirtschaftlichen und juristischen Bereich, in der Verwaltung, der Personalwirtschaft und im Controlling. Hochqualifizierte Arbeitskräfte mit diesen Kompetenzen können in der freien Wirtschaft allerdings deutlich mehr verdienen als bei der Hardtstiftung. Umso mehr freut es uns, dass wir die Stelle besetzen konnten und hoffen auf eine langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Nach wie vor nicht besetzt ist die Stelle der Psychologin. Die Anforderungen an eine solche Stelle sind bei uns am therapeutischen Alltag ausgerichtet und unterscheiden sich damit von den üblichen Beratungsstrukturen. Wichtig ist die Freude an der Arbeit mit Jugendlichen. Vor allem muss man aktiv auf diese zugehen und nicht warten, bis diese von selbst kommen. Dazu kommt Coaching für andere Bereichsleitungen und die Einbindung in die Teamsitzungen. Bis wir einen geeigneten Bewerber gefunden haben, kaufen wir die nötigen Leistungen extern ein, was sich bislang als sehr effektiv erwiesen hat.

Die Jahrestagung des Diakonischen Werks in Prinzbach für die Einrichtungsleitungen im Jahr 2012 befasste sich ebenfalls mit dem Bundeskinderschutzgesetz. Dort war die Gelegenheit des Austausches gegeben und Ideen sowie Erkenntnisse in der Umsetzung wurden besprochen.

Sehr gut angenommen wurde die Premiere des Kurses „Pflege deine Angehörigen und dich selbst“ im Mehrgenerationenhaus. Der Kurs bot eine Mischung aus Wissensvermittlung, Austausch und Körperübungen.

Bevor wir die Gruppen der Hardtstiftung in die Sommerferien entlassen haben, stand wieder der traditionelle Reisesegen an. Mit einer kleinen Andacht schließen wir das Schul- und Ausbildungsjahr und entlassen die Gruppen in die Freizeiten und die Mitarbeitenden in die Ferien. Es wird gemeinsam gesungen und zum Schluss der Reisesegen gesprochen.

Herr Rolf Bader, ehemaliger Direktor der Gewerbeschule Durlach, feierte bei uns seinen Abschied aus dem Schuldienst und den Übergang in den Ruhestand. Viele Jahre lang haben wir eng zusammengearbeitet. Es war eine Bestätigung für uns und unsere Arbeit, dass wir die Feierlichkeiten ausrichten durften.

Nach den Umbauarbeiten im Theodor-Steinmann-Haus in der die ehemalige Heimleiterwohnung saniert und umgebaut wurde, haben wir dies offiziell vorgestellt und für unsere Gäste in Betrieb genommen. Jetzt bieten in der Wohneinheit eine Teeküche, Waschmaschine und Lernraum ein erweitertes Angebot und lassen unkomplizierter Belegungen über das Wochenende mit Selbstversorgung zu. Die

Auszubildenden und Meisterschüler haben damit auch die Möglichkeit, das Wochenende über gemeinsam im Haus zu verbringen und zu lernen.

AUGUST 2012

Die Adoptiveltern eines Findelkindes aus der Babyklappe haben uns ein halbes Jahr, nachdem sie die Betreuung übernommen haben, besucht. Oft haben die neuen Eltern den Wunsch, die Ehrenamtlichen kennen zu lernen, die das Kind in der Babyklappe empfangen und versorgt haben. Wir begrüßen das ausdrücklich und sehen uns auch als Konstante in der Geschichte der Findelkinder. Über diese Kontakte wird die Besonderheit des Lebensstarts für die Kinder enttabuisiert und die Hardtstiftung zu einer ersten frühen Heimat, von der wir uns wünschen, dass sie stets erhalten bleibt. Auch heute erreichen uns immer wieder Geschichten von Erwachsenen, die vor vielen Jahren aus der Hardtstiftung adoptiert wurden und uns nach Ihren Wurzeln fragen. Da hilft es, wenn wir noch eine Akte, eine Erinnerung, ein Bild finden.

SEPTEMBER 2012

Zwei Mal im Jahr überprüfen wir alle Versicherungen. So stellen wir fest, ob es einen Veränderungsbedarf gibt, wo wir eventuell etwas einsparen können oder ob wir Risikoabdeckungen benötigen. Wir achten darauf, dass alle Ehrenamtlichen gut versichert sind.

Der Arbeitskreis „Nichts ist unmöglich“ befasst sich mit Jugendlichen, die als Sonderfälle durch alle Raster fallen. Der Verbund aus Jugendamt, Hardtstiftung, Heimstiftung und Hans- und Therese-Krille-Haus trifft sich, immer wenn akuter Handlungsbedarf besteht, etwa vier bis fünf Mal im Jahr. Dann suchen wir nach Lösungen, um im konkreten Einzelfall zu helfen.

Etwa zweimal im Jahr laden wir neue MitarbeiterInnen zu einer gesonderten Veranstaltung ein. In einem zweieinhalbstündigen Intensivbriefing machen wir die neuen Mitarbeiter der Hardtstiftung damit vertraut, was es bedeutet, bei uns zu arbeiten. Dabei lassen wir uns von zentralen Fragen leiten: Wie ist die Hardtstiftung entstanden? Woraus leiten wir unsere Haltung ab? Was bedeutet das für unsere Sicht auf die jungen Menschen, mit denen wir arbeiten? Was erwarten wir von unseren Mitarbeitern – in persönlicher und fachlicher Hinsicht? Wir ermutigen unsere neuen Mitstreiter, mit ganzem Herzen einen der schönsten Berufe, die es gibt, zu leben. Wichtig ist, dass bei uns die christliche Prägung nicht nur auf dem Papier steht, sondern der Motor unserer Taten ist. Das trägt uns auch durch schwierigere Zeiten.

OKTOBER 2012

Beim Tag der offenen Tür im Brunhilde-Baur-Haus durften wir mit Dr. Frank Mentrup und Ingo Wellenreuther beide Kandidaten kurz vor den OB-Wahlen als unsere Gäste begrüßen. Wahlkampf wurde natürlich nicht betrieben. Das hat sich bei Politikern, die zu uns kommen, so eingebürgert. Bei uns stehen immer die Themen im Vordergrund: Kinder- und Jugendhilfe, Familien, Mutter und Kind, KiTa, Ausbildung. Dafür bieten wir immer einen Ort der Begegnung, an dem sich Politiker über die Parteigrenzen hinweg engagieren. Wir sind sehr dankbar, dass dies so angenommen wird.

Gemeinsam mit der Hardtwaldschule, dem Kindergarten Oberfeld und dem Kindergarten des Brunhilde-Baur-Hauses sowie dem Ausbildungsbereich der Hardtstiftung haben wir das Erntedankfest gefeiert.

Aktuelle Themen haben Jugendämter, Institutionen, psychologische Beratungsstellen und andere auf einer Regionalkonferenz besprochen, deren Veranstaltungsort im Oktober 2012 das Brunhilde-Baur-Haus war. Organisiert wurde das Treffen vom Kommunalverband für Jugend und Soziales.

Noch vor seinem Amtsantritt hat uns André Peters, der neue Finanzvorstand des Diakonischen Werks Baden, besucht. Das Treffen diente vor allem dazu, sich näher kennenzulernen und sich über aktuelle Themen auszutauschen.

NOVEMBER 2012

Ein Highlight war die Kochschule nach der Idee von Jamie Oliver, der sich stark für eine gesunde Ernährung an Schulen einsetzt. Das Projekt haben wir gemeinsam mit der Parzival Schule veranstaltet. Es diente als Testlauf für unsere Wiederaufnahme der berufsvorbereitenden Schule, die bei uns ein Jahr lang pausiert hat. Begeistert verfolgten die jungen Männer auf Video die Künste des Starkochs und kochten diese dann nach. Im Anschluss durften wir uns die Köstlichkeiten gemeinsam schmecken lassen.

Seinen Abschied feierte mit uns Peter-Paul Daferner. Lange Zeit leitete er das Referat Jugendhilfe bei der Diakonie Baden und stand damit auch mit uns in engem Kontakt. Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal für die gute Zusammenarbeit der vergangenen Jahre.

Mit der Mitgliederversammlung zum Ende des Jahres kündigten wir die Umgestaltung der Satzung im Sinne des Diakonischen Corporate Governance Kodex an.

DEZEMBER 2012

Der Adventskaffee war auch 2012 wieder gut besucht. Zu diesem Termin lädt die Hardtstiftung all diejenigen ein, die das Jahr über mit uns zusammen gearbeitet haben. Dazu kommen die Gäste unserer Jugendlichen und die Mitglieder der Hardtstiftung. So entsteht eine bunte Mischung unterschiedlichster Menschen, die gemeinsam einen schönen Nachmittag verbringen.

Später im Dezember findet dann unsere Mitarbeiter-Weihnachtsfeier statt. Zu diesem Anlass ehren wir auch unsere „geraden“ Jubilare, also diejenigen, die 10, 20 oder 30 Jahre bei uns sind. Diese erhalten als Dank für Ihre Verbundenheit drei Tage Sonderurlaub.

*Michael Schröpfer
Direktor der Hardtstiftung*

Cupcake Challenge



Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern herzlich für Ihr Engagement!

Hergen Albrecht	Hartmut Meyer	Heinrich und Kunigunde,	Reinhold Ott	Gisela Schüle	Volksbank Karlsruhe eG
Prof. Dr. Dörte und	Ev. Pfarramt Kirchfeld	Pfr. Uwe Lütinger	Günter Ötzel	Klaus-Dieter Schulz	Sieghard und Sylvia
Wolfgang Andres	Fachschule Sancta	Prof. Rudolf Kleine	Gisela Pauwels	Dr. Axel und	Walschburger
Anzböck & Jacobi GmbH	Maria Bruchsal	Karin Kleinheinz	Cornelia Piro	Cornelia Schulze	Fritz und Gertrud Wefels
Uwe Arheilger	Firma Farischon	Gerhard Koch	Roland und Susanne Pohl	Dr. Dieter und Karin Seidel	Gerhard Weiss
Richard Aubrecht	Frank Glaser	Prof. Dr. Joachim Küh	Marianne Polowczyk	Prof. Gerhard Seiler	Christel Weiss
Autohaus Stoppanski	Gerhard und	Norbert Kunkel	Martin und Heidi	Sparkasse Karlsruhe	Wolfgang und
Heike Bade	Margarete Fies	Rita und Manfred Lange	Prüßmann	Ettlingen	Bärbel Weller
K. und C. Baschang	Albrecht Fitterer-Pfeiffer	Ingrid Leiser	Ulrich Ratzel	Christel Steinmüller	Fam. Wesolowski
BB-Bank, Matthias Knebel	Fleischerinnung	Pfr.i.R. Gerhard Leiser	Waltraud Ratzel	Jürgen Stober	Dr. Eike Wissmann
Marlies Bender	Karlsruhe-Bruchsal	Luitgard Linder	Monika Renaud	Hanna Streile	Dieter Zäpfel
Bertha-von-Suttner-Schule	Jürgen Folkerts	Stephanie und Erik	Fritz Ruf	Wolfgang und Doris Traub	Sonja Zenkner
Hans Betsche	Dr. Karl Franke	Louis-Peuker	Thomas Rüpke	Hildegard Tzschupke	Ingeborg Zitt
Gustav Betz	Paul Gall	Gabriele Luczak-Schwarz	Peter Scheuble	Verein für Geburt und	
Dr. Wilhelm und	Ralph Ganz	Christian Lundbeck	Waltraud Scheunemann	Leben e.V., Bettina Blecker	
Gerda Bier	Getränke-Ewald GmbH	Klaus Maedecke	Norbert Schiek		
Renate Binas	Glaserei Sand	Rolf Meinzer	Walther Schiek		
Gerhard und Marta Birkner	GmbH & Co.	Karl-Peter und	Klaus Schierle		
Horst Borchert	Jürgen Glunz	Hertha Merz	Fabienne Schoeny		
Dr. Ekkehart Brauß	Anne und Werner Göpfrich	Anita Mikhail	Dr. Udo und		
Prof. Dr.-Ing. Oemer Bucak	Erika Grimm	Dipl.-Ing. J.G. Morlock	Siegling Scholl		
Dr. Razvan-Aurel Buda	Ursula Gros	Walter Müller	Waltraud und Karl		
Gerhard Burck	Renate und Wolfgang	Rainer Müller	Schreckenberger		
Katja Crocoll	Günzel	Larissa Müller	Thomas und		
Christian Deiana	Monika Gutjahr	Gerald Müller-Hilsnitz	Christine Schroff		
Dorothea Dinter	Otmar Gutmann	Gertrud Müller-Lutz	Marvin Schroth		
Klaus Doll	Prof. Dr. Otto F. Hagena	Inge Nagel	Martin Schubart		
Dr. Ernst und Marlies	Thomas Hänsgen				
Dotterweich	Emil Harfmann				
Druckerei Nees,	Friedhelm Haug				
Bernhard Nees	Dr. Karl-Heinz und				
DSH Grundstücks-	Barbara Hehn				
verwaltungs GmbH	Heinrich Heinemann				
Peter Durand	Renate Hemberle				
Elektrotechnik	Holbein Apotheke,				
Rückert + Müller	Marianne Schippmann				
Iris und Detlef Engel	Margarete Huber				
Friedrich-Wilhelm Engel	Alexandra und				
Christa Marie Engler	Michael Huber				
Rolf Ernst	Aribert und Ursula Jäck				
Elektro Elektro Essig,	Kath. Kirchengemeinde St.				

Auch die Babyklappe sagt Dankeschön!

Hannelore Birkmann	Margrit Ludwig
Irmgard Bühler	Krauß-Stiftung,
Heike und Timo Dalaker	Detlef Löhr
Daniela Dalkner	Sebastian Marsching
Dorothea Dinter	Frau Schneider
Drais Realschulen	SWR Studio Karlsruhe,
Exxeta AG	Gerhard Meier-Röhn
Robert Geggus	Anita Wielgosch
Stephan und Nicole Geller	Zahnarztpraxis Dr. med.
Icnova AG	dent. Yusuf Mavi
Jutta Irgang	
Pfr. Walter und	

Schon jetzt vormerken: Jahresfest der Hardtstiftung

Am **13. Juli 2014** feiern wir unser Jahresfest zum 163. Bestehen der Hardtstiftung. Wir sind sehr dankbar, dass wir in all diesen Jahren durch unseren Dienst für die Familien und jungen Menschen etwas von unserer evangelischen Überzeugung weitergeben durften. Wir freuen uns sehr über die Begegnung mit den Menschen, die uns darin begleiten, ehemaligen BewohnerInnen und MitarbeiterInnen und auf Sie! Seien Sie herzlich willkommen!



Möchten Sie uns unterstützen?

Dafür gibt es viele Möglichkeiten. Als Mitglied der Hardtstiftung werden Sie Bote unseres Auftrags, den jungen Menschen in seiner persönlichen Entwicklung zu unterstützen.

Wir brauchen diese BotschafterInnen, die an ihrem Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in der Familie, im Verein über uns berichten. Nur so kann Verständnis für die jungen Menschen, die bei uns leben, geschaffen werden. Aus den Mitgliedern wird der Verwaltungsrat gewählt.

Wie auch immer Sie sich engagieren möchten, ich stehe Ihnen gerne für ein persönliches Gespräch zur Verfügung.

Ihr Michael Schröpfer, Direktor

Spendenkonto:

Evangelische Kreditgenossenschaft
Kto.: 0 506 001 - BLZ: 520 604 10

Impressum

Hardtstiftung

Herausgeber Hardtstiftung,
V.i.S.d.P.: Michael Schröpfer
Neureuter Hauptstr. 2
76149 Karlsruhe
Telefon: 0721-7082-0
Fax: 0721-708224
E-Mail: info@hardtstiftung.de

www.hardtstiftung.de